Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 63 (1992)

Heft: 8

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrestagung der Pro Mente Sana

Thema: **Stationäre Alternativen in der Psychiatrie**
Wann: **25.–26. November 1992**
Wo: **SRK-Bildungszentrum in Nottwil, Kanton Luzern**

Die Jahrestagung zum Thema «Stationäre Alternativen» befasst sich mit drei inhaltlichen Bereichen:

1. Reformbestrebungen innerhalb der Psychiatrischen Klinik.
2. Stationäre Vollalternativen (Soteria, Therapeutische Wohngemeinschaften, Kriseninterventionszentren usw.).
3. Wahrnehmung und Veränderung bestehender Einrichtungen mit neuen methodischen Werkzeugen (bauliche Aspekte, strukturelle und organisatorische Bausteine einer stationären Institution und ihre therapeutischen bzw. untherapeutischen Auswirkungen).

Die Tagung ist nicht als Massenveranstaltung mit Einwegkommunikation, sondern als Arbeitstagung angelegt. Inhalt und Methode sollen übereinstimmen. Die Referate spiegeln verschiedene Ansätze des Denkens und Handelns in der stationären Psychiatrie. Im Zentrum der Tagung steht aber die Gruppenarbeit. Während zwei Tagen erarbeiten wir konkrete Utopien und neue Formen stationärer Betreuung und Therapie in

- Arbeitsgruppen
- Workshops
- Zukunftswerkstätten

Die Gruppen bleiben zusammen und arbeiten schöpferisch und aus eigenem Erleben heraus an einem Thema (Gewalt in der Klinik, medikamentenfreie Abteilungen, stationäre Psychotherapie usw.).

Tagungsprogramme erhalten Sie ab anfangs September bei:

Pro Mente Sana, Postfach, 8042 Zürich, (Tel. 01 361 82 72).

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseausschnittdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

«Nur eine offene Seele kann berühren . . .»

Diplomfeier bei der Aargauischen Fachschule für Heimerziehung Brugg. 26 Absolventinnen und Absolventen erhielten auf Schloss Lenzburg ihre Diplome als Sozialpädagogen. Nach dreijähriger berufsbegleitender Ausbildung, die jeweils einen Tag pro Woche in Anspruch nahm, konnten sie somit den verdienten Lohn für einen grossen Einsatz entgegennehmen. Der Rektor verwies auf das hohe fachliche Niveau der eingereichten Diplomarbeiten, betonte aber, Erfahrungs- und Fachwissen allein genügten nicht für eine fruchtbringende Tätigkeit mit behinderten oder sonstwie benachteiligten Menschen. Es brauche dazu in erster Linie Menschen, die sich ansprechen und ergreifen liessen. Nur eine Seele, die empfangsbereit sei und sich berühren lasse, vermöge andere Seelen zu berühren und so an ihrem Wesen teilzunehmen. «Menschliche Wahrheit» mit einer positiven und liebevollen Einstellung bilde die Substanz der pädagogischen Grundhaltung.

Ein Pionierprojekt hat die Bewährungsprobe bestanden

Zwischenbilanz der Bürgergemeinde über 15 Kurzzeitbetten im Pflegeheim Hirschpark: Seit zweieinhalb Jahren besteht bei der Bürgergemeinde das pionierhafte Konzept «Pflegeheim Hirschpark» mit 45 Langzeit- und 15 Kurzzeitbetten auf je drei Stationen. Bürgerratspräsidentin Anita von Arx bezeichnete bei einer Zwischenbilanz dieses neue Pflegemodell als «wertvolles Entlastungsangebot, das nicht mehr wegzudenken ist». Bis 1994, nach Auflösung des Pflegeheimes Hirschpark, sollen Kurzzeitbetten auch in den Heimen Eichhof, Rosenberg und Wesemlin angeboten werden.

Ein Haus ohne Warteliste

Zehn Jahre Betagten- und Pflegeheim Wassen. Das Heim wartet in seinem Rückblick auf das Jahr 1991 mit einem umfangreichen Rechenschaftsbericht auf. Das hat seinen Grund: Das Heim ist zehn Jahre alt geworden. Der Bericht beginnt mit einer erfreulichen Schlagzeile. «Altersheim ohne Warteliste», muss dann aber anschliessend korrigierend mitteilen – «überfüllte Pflegeabteilung». Das Pflegeheim Wassen erreichte die budgetierten rund 15 000 Verpflegungstage nicht, lesen wir im Rückblick. Es spüre die Eröffnung der Altersheime Erstfeld und Bürglen. Überfüllt ist aber die Pflegeabteilung. Vor zehn Jahren mit acht Betten eröffnet, sind es heute 15 Personen, die der intensiven Pflege bedürfen. «Frei gewordene Pflegeplätze wurden, mit einer Ausnahme, durch Pensionäre der Altersabteilung wieder besetzt», meldet die Heimleitung. Das Heim wird zurzeit von 38 Personen belegt, wovon 15 in der Pflege- und 23 in der Altersabteilung leben. Total wurden 14 299 Verpflegungstage erzielt. Die Bettenbelegung betrug im ganzen Heim, bei einem Angebot von 41 Betten, 95,5 Prozent.

Aargau

Rudolfstetten: Zwei weitere Altersheimzimmer. Die Einwohnergemeindeversammlung Rudolfstetten beschloss, zwei weitere Zimmereinheiten im Altersheimneubau in Widen zu übernehmen. Mit grossem Mehr wurde die Übernahme und damit auch der Brutto-Kredit von 800 000 Franken beschlossen. So kann Rudolfstetten dereinst 12 Zimmer belegen (*«Badener Tagblatt», Baden).*

St. Benedikt: Eine gelungene Neustrukturierung. Das Konzept des Kinderheimes St. Benedikt in Hermetschwil-Staffeln hat sich bewährt – und die Umstellung des angegliederten Landwirtschaftsbetriebes auf Mutterkuhhaltung ist vollauf geglückt. Diese erfreuliche Bilanz konnte Präsident Karl Lang an der Generalversammlung ziehen. Anschliessend wurde mit einem kleinen Volksfest der Verkauf von «Ruedi» gefeiert, dem ersten Stier aus eigener Zucht *(«Badener Tagblatt», Baden).*

Muri: «Pflegi» verkauft Land. Mit dem Erlös wird ein Schwerstbehindertenheim finanziert. Der Umbau des Rothhauses auf dem Areal des Aargauischen Pflegeheims Muri in ein Heim für Schwerstbehinderte ist nähergerückt, weil jetzt auch die Finanzierung des Vorhabens sichergestellt werden konnte: Die Mitgliederversammlung des Trägervereins hat dem Verkauf des Don-Bosco-Areals für 6,175 Millionen Franken an die Einwohnergemeinde zugestimmt. Mit dem Erlös wird der Rothhaus-Umbau finanziert *(«Aargauer Tagblatt», Aarau).*

Lengnau: Der «Mesusa» heisst alle willkommen. Nach drei Jahren Umbauzeit hat das Israelitische Alters- und Pflegeheim mit einem Tag der offenen Tür zur Besichtigung eingeladen. Rund 50 Betagte freuen sich, dass die Umbauarbeiten endlich vorbei sind. Israeliten aus der ganzen Schweiz wohnten der Feier ebenso bei wie die einheimischen Behörden.

Das Wahrzeichen eines jeden jüdischen Hauses ist die «Mesusa», ein kleines Stück Pergament mit einem handgeschriebenen Vers aus der Thora, das fein zusammengerollt in jedem Türrahmen hängt. Da durch den Umbau im Altersheim eine zusätzliche Tür entstanden war, galt das feierliche Anbringen der «Mesusa» symbolisch als Einweihungszeremoniell für das ganze Haus *(«Badener Tagblatt», Baden).*

Bern

Riggisberg: Das Heim umgetauft und 500 000 Franken gespendet. Das Pflegeheim Riggisberg heisst nunmehr «Wohn- und Pflegeheim Riggisberg». Dies haben unlängst Vertreter der 69 Genossenschaftsgemeinden an ihrer Gemeindeversammlung beschlossen. Gleichzeitig bewilligten sie einen ausserordentlichen Beitrag von 500 000 Franken an das in diesem Jahr – erstmals seit 1974 – zu erwartende Defizit *(«Der Bund», Bern).*

Schaffhausen

Schaffhausen: Behinderte Menschen in guter Obhut. Die Stiftung «Eingliederungsstätte» ist, gemäss einem selbst auferlegten Ziel dabei zu expandieren. Die Zahl der behinderten Mitmenschen, die im modernen Industriegeschehen keine Möglichkeit für Beschäftigung finden, ist im Zunehmen begriffen. Um diesen Leuten Gelegenheit zu geben, im Rahmen ihrer begrenzten Leistungskapazität doch etwas zu ihrem Lebensunterhalt beitragen zu können, wurde seinerzeit die geschützte Werkstätte in den Räumen einer ehemaligen Korsettfabrik eingerichtet. Sowohl was die auszuführenden Arbeiten als auch die Qualitätsansprüche der Auftraggeberfirmen betrifft, hat sich ein gewaltiger Wandel vollzogen. Unter Mithilfe von modernsten computergesteuerten Apparaten können auch Schwerbehinderte sehr viel nützliche Arbeit leisten *(«Heimatblatt», Thayngen).*

Schwyz

Freienbach: Überzeugende Kinästhetik im Alters- und Pflegeheim Pfarrmatte. Die Kinästhetik ist zwar noch eine junge Wissenschaft. Sie hat aber ohne Zweifel mit den ihr zugrundeliegenden Elementen der physischen Bewegungswahrnehmung einerseits, sowie der Kommunikation durch Berührung anderseits – eine wertvolle Komponente im physischen Bereich – gerade in der heutigen Krankenpflege enorme

Bedeutung. Bereits seit 1980 gibt es in der Schweiz einen Kinästhetik-Verein und entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten. Die zwölf Teilnehmerinnen ganz unterschiedlicher Altersstufen zeigten sich vom Kinästhetik-Seminar im Alters- und Pflegeheim Pfarrmatte ausnahmslos begeistert. Das Gemeinsame dieser Ausbildung wird sicher um so mehr zum Tragen kommen, als das ganze Haus gleichzeitig in den Genuss des nunmehr Erlernten kommt *(«Höfner Volksblatt», Wollerau).*

St. Gallen

Balgach: Geborgenheit für unsere Betagten. In würdigem Rahmen feierte die Verahus-Familie zusammen mit dem Personal, dem Heimleiter-Ehepaar und vielen Helfern das silberne Jubiläum des Alters- und Pflegeheimes Balgach. Am 27. Juni 1967 konnten die ersten Pensionäre ins Verahus einziehen. In den vergangenen 25 Jahren erfuhr das Haus verschiedene Verbesserungen und Erweiterungen. So wurde der Lift bis in den dritten Stock verlängert; durch den Bau der Zivilschutzanlage konnte eine von den Pensionären sehr geschätzte und viel begangene Gartenanlage verwirklicht werden. Personalzimmer wurden zu geräumigen Pensionärzimmern umgebaut. Die Pflegeabteilung baute man von 9 auf 23 Plätze aus – mit einem zusätzlichen Ferienzimmer. Zurzeit läuft die Planungsphase für Aufenthaltsräume in der Pflegeabteilung und für eine Fassadenrenovation *(«Die Ostschweiz», Buchs).*

Degersheim: Schlüsselübergabe für das Haus Waldegg des «Säntisblicks». Was im Juni 1990 mit dem Spatenstich begann und im März 1992 seiner Bestimmung übergeben werden konnte, wurde nunmehr offiziell eingeweiht. Das Haus Waldegg der Wohn- und Beschäftigungsstätte Säntisblick in Degersheim. 1973 wurde der Verein auf Initiative von Fritz und Gertrud Mühlematter gegründet. Zusammen mit einigen geistig Behinderten aus dem ebenfalls von ihnen gegründeten Werkheim «Wyden» in Balgach zogen sie damals ins Untertoggenburg. Die Eheleute Mühlematter hatten sich zum Ziel gesetzt, erwachsenen, geistig behinderten Menschen ein Zuhause, sinnvolle Beschäftigung und eine fachlich gute Betreuung anzubieten. Mit von der Partie war damals schon der heutige Heimleiter Urs Schoch. Die Zahl der Bewohner und Bewohnerinnen nahm im Laufe der Jahre zu, so dass die Raumverhältnisse für die nunmehr 30 Bewohner und Betreuer recht eng wurden. Die Heimleitung stand vor der Entscheidung, ältere und pflegebedürftige Behinderte «auszuquartieren» oder einen Neubau ins Auge zu fassen. Manche Bewohner waren mit zunehmendem Alter in ihrer Mobilität erheblich eingeschränkt. Es war der Heimleitung bewusst, dass eine Umplazierung und der Verlust des vertrauten sozialen Umfeldes einen schwerwiegenden Bruch im Leben der Betroffenen bedeutet hätte. Einen solchen Schritt hätten sie nicht mit ihrer Lebenseinstellung vereinbaren können. Mit der Zustimmung und Unterstützung von Bund und Kanton konnte aber der Neubau – zu aller Freude – gewagt werden *(«Appenzeller Zeitung», Herisau).*

Thurgau

Bischofszell: Check von der Altstadtchilbi. Bei einem gemütlichen Grillabend wurde dem Bürgerheim Bischofszell ein Check von 3000 Franken aus dem Erlös der Altstadtchilbi überreicht *(«Thurgauer Zeitung», Frauenfeld).*

2. Bremgarter

Fachtagung

Behinderung – verhindertes Menschenbild?

3./4. September 1992

Stiftung St. Josefsheim
Fachschule für Sozialpädagogische Berufe FSB

Im Vorwort zum Programm unserer 1. Fachtagung im Herbst 1990 war von den verbesserten und über den Pflegebereich wesentlich hinausführenden Möglichkeiten und Angeboten in der Behindertenarbeit die Rede: nur kurze Zeit später entbrannte die Diskussion um die (ethisch begründete) Tötung betroffener Personen mit definierter Art und bestimmten Grades von Behinderung.

Brisanz und immense Tragweite derartiger Vorstellungen und deren fatale potentielle Konsequenzen haben uns veranlasst, von einem ursprünglich ganz anderen Thema zum ethischen Kern unseres Empfindens und Denkens Stellung zu nehmen und nehmen zu lassen.

Es ist die Not-Wendigkeit, die uns alle zur elementaren Auseinandersetzung mit jedwedem Leben überhaupt zwingt: das Not-Wenden in bezug auf unsere persönlichen Überlegungen und (wer weiss?) geheimen Anfälligkeiten mit dem Ziel, das Bewusstsein für letztlich absolut verbindliche Erkenntnis und Überzeugung zu formulieren; das Not-Abwendende aber auch in bezug auf jeden einzelnen von unserem Tun oder Unterlassen Betroffenen. Insgesamt geht es um den Sollens-Anspruch zwischen Vor-Urteil und Urteil – und dies in bezug auf Leben.

In der Auswahl der Referenten bzw. der Schwerpunkte von Denkansätzen und Diskussionsgrundlagen haben wir versucht, die Tabuisierung unliebsamer Standpunkte zu vermeiden: es ist gerade das redliche Argumentieren, das unsere Reflexionsfähigkeit schärft. Was wir ebenso verhindern möchten, ist ein blosses Stellungbeziehen im Sinne von Pro und Kontra; Polarisieren mündet allenfalls in polemische Anwürfe und engt zunehmend ein.

Wir hoffen, alle an der 2. Bremgarter Fachtagung Beteiligten unterstützen unseren Wunsch, in dialektischer Weise miteinander im Dialog zu sein.

Im Namen der Arbeitsgruppe
Dr. Hans-Peter Merz

Programm

Donnerstag, 3. September 1992

09.00 Uhr	Kaffe
09.30 Uhr	Begrüssung und Eröffnung der Fachtagung Gaby Kink, lic. iur., Bremgarten, Präsidentin der Schulkommission FSB
09.45 Uhr	Einführungsreferat Josef Rennhard, Würenlos, Chefredaktor des Schweizerischen Beobachters und des Schulblattes Aargau/Solothurn
10.30 Uhr	«Wo die Humanität aufhört, beginnt Pseudoethik.» (Albert Schweitzer) – Achtung der Person aus Ehrfurcht vor dem Leben. Hans-Peter Merz, Dr. phil./M. A. Dozent FSB
12.00 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	Ist mit der Aufnahme geistig schwerstbehinderter Menschen in die «Gemeinschaft der Gleichen» die Gleichheitsidee am Ende? Christoph Anstötz, Professor für Sonderpädagogik, Universität Dortmund
15.30 Uhr	Von der Integration auf Verschiedenheit Hans Furrer, Dr. phil., Sonderagoge, Boll/BE
17.00 Uhr	Schluss Apéro Rahmenprogramm

Freitag, 4. September 1992

09.00 Uhr	Vom Weltbild zum Menschenbild – Aspekte eines neuen Verständnisses von Behinderung und einer Ethik wider die «Neue Euthanasie» Georg Feuser, Professor der Behinderungspädagogik, Universität Bremen
10.30 Uhr	Pränataldiagnostik im Spannungsfeld von Medizin und Sonderpädagogik: problemorientierte Aspekte Heidi Schillinger Menz, dipl. Heilpädagogin, Dozentin FSB
12.00 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	Das sonderpädagogische Ethik-Defizit: «Mythos oder Wirklichkeit?» Ursula Hoyningen-Süess, Dr. phil., Institut für Sonderpädagogik, Universität Zürich
15.30 Uhr	Podiumsdiskussion mit Referenten und Betroffenen
16.30	Schluss der Tagung

Die Referate werden nach der Tagung wiederum gesammelt und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgegeben.